

## GFS- Grundlagenwissen

Die **Gleichwertige Feststellung** von Schülerleistungen (auch GFS genannt) ist eine Art der Leistungsbeurteilung, wobei die Schüler selbständig ein Thema erarbeiten und ihre Ergebnisse darstellen. Je nach Anforderungen des einzelnen Fachlehrers besteht die GFS meistens aus einer **Facharbeit**, einem **Handout** und einer **Präsentation**. Bei der Erstellung der Arbeit kann es zu Punktabzügen kommen, wenn die formalen Richtlinien nicht eingehalten werden!

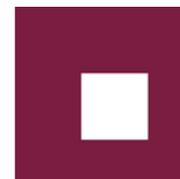
### Formale Richtlinien bei der Erstellung einer GFS, Fach- oder Hausarbeit:

#### 1. Aufbau der schriftlichen Ausarbeitung:

- Deckblatt
- Die Selbstständigkeitserklärung
- Das Inhaltsverzeichnis
- Die eigentliche Arbeit
- Das Literaturverzeichnis

#### 2. Formale Gestaltung des Deckblattes:

Georg-Goldstein-Schule Kaufmännische Schule Bad Urach Elsachstr. 11 72574 Bad Urach	
Facharbeit im Fach Deutsch WG12/1 2010/2011	
Betreuender Lehrer: Herr Kunzmann	
<b>Ernest Hemingway: Alter Mann an der Brücke</b> Über die literarische Darstellbarkeit der Schrecken des Krieges	
Anna Schmidt Hochstraße 9 12345 Musterstadt	24.05.2010



## GFS- Grundlagenwissen

### 3. Textformat der schriftlichen Ausarbeitung:

- Schriftgröße: 12
- Schriftart: Times New Roman
- Seitenränder: 2,5 cm (oben, unten, links); 3 cm (rechts)
- Zeilenabstand: 1,5
- Blocksatz
- die Seitennummerierung beginnt erst auf dem Blatt mit der „Einleitung“ (Deckblatt und Inhaltsverzeichnis erhalten keine Seitennummer!)

### 4. Die Selbstständigkeitserklärung

Auf diesem Blatt darf sich außer der Erklärung kein weiterer Text befinden. Die Selbstständigkeitserklärung hat rechtsverbindlichen Charakter.

Erklärung	
Ich erkläre, dass ich die Arbeit ohne fremde Hilfe angefertigt und nur die im Literaturverzeichnis angeführten Quellen und Hilfsmittel benutzt, sowie Zitate kenntlich gemacht habe.	
_____	_____
(Ort und Datum)	(Unterschrift)

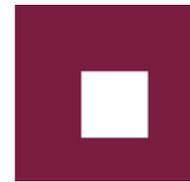
### 5. Zitiertechnik

Zitierregeln	Beispiel
Indirekte Zitate: Darunter versteht man die sinngemäße Wiedergabe fremder Texte und Gedanken mit eigenen Worten.	Es heißt, dass Frauen gemäß ihres Anteils an den Arbeitslosen gefördert werden sollen. <sup>1</sup>
Direkte Zitate werden grundsätzlich durch doppelte Anführungszeichen gekennzeichnet, geschieht dies nicht, kann es zu einem Plagiatsvorwurf <sup>2</sup> kommen.	„...“
Kommen in einem Zitat doppelte Anführungszeichen vor, zum Beispiel bei direkter Rede, werden einfache Anführungszeichen verwendet.	„Sie nahm den Regenschirm und sagte: 'Wollen wir nicht ein wenig Luft schnappen?'“ (S.5, Z.7)
Auslassungen in einem zitierten Text werden durch eckige Klammern mit drei Punkten deutlich gemacht	„Er ging auf die Straße und traf einen [...] Mann. Er sprach ihn mit Herzklopfen an.“ (S.5, Z.8f.)
Muss man ein Zitat abändern, z.B. damit es in den eigenen Satz passt, so werden die Änderungen durch eckige Klammern kenntlich gemacht. Auch eigene Zusätze, um einen Namen oder einen Begriff in einem Zitat verständlicher zu machen, werden in eckige Klammern gesetzt.	Der kleine Junge ist völlig verängstigt. Nicht zufällig weist der Erzähler hier auf sein „große[s] Herzklopfen“ hin. (S.5, Z.10ff.)
Am Ende eines jeden Zitates kommt eine hochgesetzte Zahl, die am Seitenende als Fußnote wieder auftaucht. In dieser Fußnote werden die genauen bibliographischen Angaben des Zitates genannt.	„...“ <sup>3</sup>
Längere Zitate werden vom übrigen Text abgesetzt, engzeilig geschrieben und eingerückt!	

<sup>1</sup> Vgl. Stefan Sell: Frauen in der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsmarktpolitik. In: Sozialer Fortschritt 5. 1994. S. 119.

<sup>2</sup> Plagiat: geistiger Diebstahl. Liegt vor, wenn jemand vorgibt, etwas selbst erdacht zu haben, es aber tatsächlich von jemand anderem übernommen hat.

<sup>3</sup> Hildegard Matthies u.a.: Arbeit 2000 – Anforderungen an eine Neugestaltung der Arbeitswelt. Hamburg 1994. S. 123.



## GFS- Grundlagenwissen

### 6. Fuß- und Endnoten

Zu jedem direkten oder indirekten Zitat gehört auch immer ein Quellenbeleg. Hier gibt es zwei Möglichkeiten:

1. Der Quellentext wird in Form von Fuß- oder Endnoten geführt:  
Nach den Anführungszeichen am Zitatende wird eine Ziffer gesetzt, hochgestellt oder in runden Klammern angegeben. Mit der Ziffer wird auf eine Quellenangabe verwiesen. Diese befindet sich entweder seitenweise nummeriert als Fußnote am Ende der Seite oder durchlaufend nummeriert als Endnote am Ende der Arbeit.
2. Der Quellentext wird in Form einer Klammer am Zitatende geführt: Direkt nach einem Zitat wird die Quelle in einer runden Klammer angegeben.

Für beide Verfahren gilt (Beispiele dazu in der Fußnote am Seitenende):

- Bei der ersten Angabe einer Quelle muss diese entweder im vollständigen Wortlaut mit Quellenverzeichnis oder in einer Kurzform angegeben werden. Diese Kurzform muss auf jeden Fall mit Hilfe des Quellenverzeichnisses eindeutig auflösbar sein<sup>1</sup>.
- Wird ein und dieselbe Quelle im Folgenden benutzt, genügt neben dem Verfassernamen der Hinweis a.a.O.<sup>2</sup> und die Seitenangabe.
- Zitiert man aus derselben Seite, genügt die Abkürzung „ebd.“<sup>3</sup> ohne Seitenangabe.
- Wenn Sie in einem Kapitel Ihrer Arbeit nur auf eine Primärquelle<sup>4</sup> zurückgreifen, dann reicht bei häufigem Zitieren die einfache Seitenangabe in Klammern.
- Bei einem indirekten Zitat wird vor den Quellenverweis der Zusatz „vgl.“<sup>5</sup> gestellt.
- Wenn Sie in einem Abschnitt mehrfach aber ausschließlich eine Quelle als indirektes Zitat benutzen, genügt es, diese Quelle erst am Ende anzugeben.

### 7. Quellen und Literaturverzeichnis

- Die Quellen müssen im Quellenverzeichnis alphabetisch nach dem Nachnamen des ersten Autors der Quelle; beim Fehlen von Autoren nach dem Titel geordnet werden.
- Die Primär- und Sekundärliteratur (z.B. Internetquellen) werden gesondert aufgeführt.

Beispiele (hier nur exemplarisch):

Typ der Quelle	Beispiel
<u>Buch:</u> Name, Vorname: Titel, Untertitel, Verlagsort, Erscheinungsjahr	Wohlfahrt, Annette: Die Vater-Sohn-Problematik im Leben von Thomas und Klaus Mann. Frankfurt/Main, Verlag Peter Lang, 1989.
<u>Zeitungstext:</u> Name, Vorname: Titel, Untertitel. In: Zeitungsname, Erscheinungsdatum, Seite	Spiewack, Martin: Schulpolitiker wollen den Nachwuchs stärker fördern. In: Die Zeit, 8. März 2001, S. 41
<u>Internetadresse:</u> Name, Vorname: Titel (Datum der Veröffentlichung), URL: (Stand: Datum des letzten Aufrufs).	M. Schulze: Martin Luther (1993), in: Bibliographisches Kirchenlexikon, URL: <a href="http://www.bautz.de/bbkl/l/luther_m.shtml">http://www.bautz.de/bbkl/l/luther_m.shtml</a> (Stand: 13.05.2007).

<sup>1</sup> zum Beispiel: Mehring 1970, S. 23.

<sup>2</sup> a.a.O. ist die Abkürzung für "am angegebenen Ort".

<sup>3</sup> ebd. Abkürzung für ebenda.

<sup>4</sup> Als Primärquelle wird das literarische Werk bezeichnet über das eine Arbeit angefertigt wird (z.B. Nathan der Weise oder Emilia Galotti). Literatur über dieses Werk, die man zur Bearbeitung heranzieht wird als Sekundärliteratur bezeichnet.

<sup>5</sup> vgl. ist die Abkürzung für Vergleiche.